

400 Jahre Schloßkapelle in Esting, 1599–1999

Betrachtungen zur kirchlichen Kunst in Esting (2. Teil)

Von Tobias Weger M. A.

Geschichtliche Vorbemerkung

Die Sage verweist die Gründung der Estinger Schloßkapelle in das Mittelalter: »Westlich von Esting dehnte sich ein riesengroßes, dichtes Waldgebiet aus. Hier veranstaltete einmal der Graf von Esting mit seinem Gefolge eine Jagd. Nun geschah es, daß sich die Jäger in der Wildnis verirrtten. Die Nacht brach herein, und der Heimweg war nicht zu finden. In seiner Not flehte der Graf Gott um seine Rettung an und gelobte, eine Kapelle zu errichten, wenn er glücklich wieder aus dem Wald herausfände. Und siehe da: Sogleich lichtete sich der Wald und das ganze Jagdgefolge befand sich unmittelbar vor dem Tor zum Schloß. Der Graf erfüllte sein Versprechen und erbaute eine Kapelle dort, wo heute noch das schmucke Kirchlein neben dem Estinger Schloß [...] steht.«¹ Dieser unhistorische Gründungsmythos sagt uns, daß die tatsächliche Entstehungszeit der Schloßkapelle bei der Bevölkerung irgendwann in Vergessenheit geraten gewesen sein muß. Aber auch die wissenschaftliche Literatur und Kulturtopographie sitzt in der Frage der Erbauungszeit seit Jahrzehnten einer Fehldeutung auf. Demnach sei die Kapelle im Jahre 1666 erbaut und geweiht worden.²

Ein neuer Quellenfund erlaubt jetzt eine exakte Datierung. Euphrosina Schad von Mittelbiberach auf Warthausen, eine verwitwete schwäbische Adelige hohen Alters, besaß im späten 16. Jahrhundert und nachweislich bis 1617 den Sitz Esting.³ Ein von ihr verfaßtes Schreiben, das im Pfarrarchiv von Emmering aufbewahrt wurde und mit dessen Akten an das Archiv des Erzbistums München und Freising abgegeben wurde, gibt den Tag der Kapellenweihe mit dem 21. März 1599 an:

»Also Hab Ich nechst bej meinem Schloß und Syz Össtingen Ain Capelln sambt Einem Altar von Neuem Erhoben, Auch solche Capelln und Altar Anno Domini 1599 dominica Laetare, der darmalß war der Ain und Zwainzigste Monatstag Martij, durch den hochwürdigen Inn Gott herrn, Herrn Bartolomeen Scholln [...] weihbischoffen von freysingen [...] geweiht.«⁴

Für diese Kapelle, die der Purificatio Mariæ [Mariä Reinigung], Annuntiatio Mariæ [Verkündigung] und der Ascensio Mariæ [Mariä Himmelfahrt] geweiht wurde, stiftete Euphrosina Schad zwölf Messen, die vom jeweiligen Emmeringer Pfarrherrn gelesen wurden.⁵ Der



Torbau, Schloßkapelle, Turm und Benefiziatenhaus.

Foto: Thomas Schmid, um 1953

Kölner Erzbischof Ernst bestätigte die Kapellenweihe und die Meßstiftung. Demnach wäre der Vorbau des Schlosses mit dem Torhaus und der langgestreckten, durch Blendarkaden gegliederten Kapelle ein Gebäude der Zeit kurz vor 1600. Bei der Trockenlegung der Außenmauern 1975 ergab sich, daß die straßenseitige Wand nur sehr schwach gegründet war, während die Gartenseite normale Fundamente aufwies.⁶ Dies bestätigt die alte Vermutung, die Kapelle sei an die frühere Gartenmauer angebaut worden.

Die meisten Gottesdienste fanden aber nach wie vor am Pfarrsitz in Emmering statt. Schlechte Witterung und die zahlreichen Amperhochwasser erschwerten den Estingern den Kirchgang dorthin. Außerdem erfreute sich Esting in der Barockzeit einiger Beliebtheit als lokales Wallfahrtsziel, wie noch zu zeigen sein wird. Der kurfürstliche Hofkaplan und kurfürstliche Rat Georg Hechenthaller stiftete daher 1737 testamentarisch ein Benefizium in Esting. Bis vor kurzem war zwar die Testamentsurkunde bekannt, der Hintergrund des Vermächtnisses jedoch in dunkel gehüllt.⁷ In ihrem Beitrag über Esting im Fürstenfeldbrucker Band der Reihe »Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland« hat Anna Bauer-Wild erstmals einige biographische Daten zu Hechenthaller veröffentlicht.⁸ Demnach wurde er am 3. September 1660 in Aying als Sohn des Bauern Augustin Georg Hechenthaller und dessen Frau Ursula geboren,⁹ studierte in Ingolstadt Theologie und war drei Jahre lang Präfekt des Kosthauses der Jesuiten in München. Sodann wurde er Kooperator in der Wallfahrtskirche St. Maria Thalheim im Erdinger Land. Kurfürst Max Emanuel berief ihn im Oktober 1689 zum Hofkaplan, als er ihn dort das Hochamt singen gehört hatte. Hechenthaller brachte es zu hohen kirchlichen Würden, ehe er am 16. März 1738 in München starb.

Am 1. Juli 1737 begründete er das Estinger Benefizium mit einem »Fundationsbrief« in die Estinger Schloßkapelle, »worinnen eine revierkundermaßen mit vielen erzeugten Guetthaten leuchtende, uralte Muttergottes-Bildnis rastet, zu welcher ohnedem die Estinger und herumseyende Nachbarschaften in ihren jeweiligen Nöten ihre Zuflucht nehmen, zu selber eine extra Devotion und Veneration tragen und denenhero des Jahres hindurch allda viele Tausend hl. Rosenkränze gebittet werden.«¹⁰ In Esting sollte laut Stiftungsurkunde täglich zu Ehren Hechenthallers eine Messe gelesen werden. Das Amt des Benefiziaten sollte ein Mitglied seiner weitläufigen Verwandtschaft innehaben, andernfalls sollte dem jeweiligen Schloßherrn von Esting das Patronatsrecht obliegen.¹¹ Die erste Stiftung betrug 2500 fl, die in Hechenthallers Testament vom 2. September 1737 und der bischöflichen Konfirmation von 1746 auf 14 500 fl erhöht und bei Privaten, bei der Landschaft und beim Kloster Fürstenfeld zinsbringend angelegt wurden. Außerdem stellte die Gmain Esting ein halbes Tagwerk Grund zur Verfügung. Nach Hechenthallers Verfügung hatte der jeweilige Benefiziat einen genauen Meßkalender zu befolgen, der einen Einblick in die Heiligenverehrung jener Zeit gibt. Neben den beweglichen Fest-

tagen (Ostersonntag, -montag, -erchtag [Dienstag], Himmelfahrt Christi, Pfingstsonntag, -montag, -erchtag [Dienstag], Fronleichnam und dem folgenden Donnerstag in der 8. Woche des Kirchenjahres), an denen jeweils eine Messe zelebriert werden sollte, standen folgende unbewegliche Feiertage als Meßtermine an:¹²

Datum	Festtag
1. Januar	Neujahr, Beschneidung
6. Januar	Heilig Drei König
20. Januar	SS. Fabiani et Sebastiani
2. Februar	Mariæ Lichtmeß
24. Februar	S. Mathiæ
19. März	S. Josephi Sponsi B[eatæ] M[ariæ] Virginis
25. März	Mariæ Verkündigung
24. April	S. Georgii Mart[yri]
1. Mai	SS. Philippi et Jacobi Apost[olorum]
4. Mai	S. Floriani Mart[yri]
16. Mai	S. Joanni Nep[omucenis] Mart[yri]
13. Juni	S. Antonii de Padua
15. Juni	S. Viti Mart[yri]
16. Juni	S. Bennonis Episcopi
24. Juni	S. Joanni Baptistæ
26. Juni	SS. Joanni et Pauli Mart[yrorum]
29. Juni	SS. Petri et Pauli Apost[olorum]
2. Juli	Mariæ Heimsuchung
12. Juli	S. Donati Mart[yri]
22. Juli	S. Mariæ Magd[alenæ]
25. Juli	S. Jacobi Apost[oli]
26. Juli	S. Annæ Matris B[eatæ] M[ariæ] V[irginis]
10. August	S. Laurenti Mart[yri]
15. August	Mariæ Himmelfahrt
24. August	S. Bartol[omæi] Apost[oli]
6. September	S. Magni Abb[atis]
8. September	Mariæ Geburt
13. September	S. Nikolaus de Tolent
21. September	S. Math[æi] Apost[oli] et Evang[elistæ]
29. September	S. Michaelis Archang[eli]
27. Oktober	S. Jvonis Adv[ocati] Paup[erorum]
28. Oktober	SS. Simonis et Judæ Ap[ostolorum]
1. November	Aller Heiligen
2. November	Aller Seelen
6. November	S. Leonardi Conf[essoris]
11. November	S. Martini Episc[opi]
20. November	S. Corbiniani
24. November	Mariæ Opferung
25. November	S. Catharinæ Virg[inis] et Mart[yræ]
30. November	S. Andreæ Apost[oli]
1. Dezember	S. Eligii Episc[opi]
6. Dezember	S. Nicolaus Episc[opi]
8. Dezember	Mariæ Empfängnis
21. Dezember	S. Thomæ Apost[oli]
25. Dezember	Hl. Christtag
26. Dezember	S. Stephani Mart[yri]
27. Dezember	S. Joanni Ap[ostoli] et Evang[elistæ]
28. Dezember	Unschuldige Kinderlein

Außerdem sollte nach dem Wunsch des Stifters am 31. Dezember »als an dem letzten Tag des Jahres« für ihn »jederzeit [...] eine Jahresmeß gelesen werden«. Dies ergab Summa summarum 110 Messen; da jedoch viele Sonntagsmessen mit Festtagsmessen zusammenfielen, reduzierte sich diese Gesamtzahl in der Praxis noch etwas.

Der erste Benefiziat war zwischen 1747 und seinem Tod im Jahre 1772 Simon Judas Thaddäus Kemeter, ein Verwandter Hechenthallers, der sich zeit seines Lebens gegen Anfeindungen der Hechenthallerschen Neffen verteidigen mußte, welche die Rechtmäßigkeit der Stiftung in Frage stellten und auf das Geld Anspruch erhoben. Auf einem heute im Pfarrzentrum St. Elisabeth aufbewahrten Tondo werden sie als »gierige Wölfe« bezeichnet.¹³

Eine Liste der Nachfolger Kemeters, die bis 1936 Benefiziaten, 1936–1967 Kuraten und nach der Loslösung von Emmering ab 1967 auch Pfarrer waren, läßt sich aus unterschiedlichen Archivalien und gedruckten Quellen erstellen:¹⁴

Von	bis	Name	Bezeichnung
1747	1772	Simon Judas Thaddäus Kemeter (? – 1772 ?)	Benefiziat
30. 11. 1773	1797	Martin Glaswinkler	Benefiziat
1797	10. 1810	Franz Xaver Caspar	Benefiziat
25. 10. 1810	30. 9. 1826	Adam Kroenner (1774 München – 1826 ?)	Benefiziat
31. 7. 1827	1832	Michael Messerschmid (1795 Zeil – ?)	Benefiziat
1832	1844	Sigmund Feiner (1802 Ingolstadt – ?)	Benefiziat
1844	26. 1. 1863	Josef Feßler (1798 Friedrichshafen – 1863 ?)	Benefiziat
7. 9. 1863	25. 1. 1868	Sebastian Haslauer (1823 Fuschl – ?)	Benefiziat
25. 1. 1868	11. 3. 1870	Augustin Kreitmayer (1801 Gilching – 1870 Esting)	Benefiziat
4. 10. 1870	14. 6. 1879	Simon Seybold (1831 Mintraching – ?)	Benefiziat
1. 10. 1879	30. 1. 1883	Magnus Müller (1848 Alling – ?)	Benefiziat
1. 4. 1883	1. 10. 1883	Peter Kellner (1847 Pachten – ?)	Benefiziat
11. 5. 1885	1891	Josef Püllmeier (1853 Hankofen – ?)	Benefiziat
1891	4. 2. 1893	Franz Xaver Kern (1858 Koblenz – ?)	Benefiziat
27. 2. 1893	13. 4. 1897	Joseph Wenk (1864 Miesbach – ?)	Benefiziat
14. 4. 1897	31. 10. 1898	Joseph Stadler (1867 Rehbach – ?)	Benefiziat
1. 11. 1898	30. 9. 1900	Georg Nöschner (1871 Oberheldenberg – 1921 Schönbrunn)	Vikar
1. 10. 1900	31. 10. 1901	Lorenz Rosenhuber (1856 Niederding – ?)	Vikar, Pfarrer
1. 11. 1901	31. 3. 1904	Alfons Weig(e)l (1856 Berg, Pfalz – ?)	freies. Pfarrer
1. 4. 1904	28. 2. 1905	Josef Dräxlmaier (1868 Geisenhausen – ?)	freies. Pfarrer
1. 3. 1905	31. 10. 1906	Klemens Behr (1873 Schwabing – ?)	Vikar
1. 11. 1906	31. 3. 1911	Johann Hirschböck (1876 München – ?)	Vikar
1. 4. 1911	31. 10. 1914	Ludwig Burger (1878 München – ?)	Vikar
1. 11. 1914	1936	Vitus Hartig (1870 Geisenhausen – 1962 Olching)	freies. Pfarrer
1. 12. 1936	1946	Alois Bendert (1903 Seon – 1982 Spielberg)	Kurat
1946	15. 9. 1952	Wilhelm Bayerl (1909 Obereichstätt – 1996 Mering)	Kurat
16. 9. 1952	1956	Thomas Schmid (1914 Zillkofen – 1992 Walpertskirchen)	Kurat
1956	1. 9. 1975	Hermann Müller (1922 Würzburg – 1995 Neumarkt-St. Veit)	Kurat → Pfarrer
1. 9. 1975	20. 10. 1990	Erhard Wachinger (1940 Neubuern)	Pfarrer
21. 10. 1990		Martin Thurner (1942 Scheyern)	Pfarrer

Beschreibung des Baus

J. A. Zimmermann sprach 1754 von einer »schöne[n] Capell«.¹⁵ Die Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts äußerte sich in der Regel jedoch eher despektierlich gegenüber der Architektur der Estinger Schloßkapelle. Nach Ansicht von Anton Mayer (1874) ist sie »stillos«;¹⁶ Alexander Heilmeyer und K. F. Weber meinten 1924, »eigenartig« sei »die geknickte Längsachse des Schiffes, der äußeren Mauerführung entsprechend«,¹⁷ und auch für Georg Dehio und Ernst Gall (1964) war die Kapelle noch ein »eigentümlicher Bau«. Erst in jüngerer Zeit erfreut sich das Gebäude uneingeschränkter Wertschätzung. Generalkonservator Torsten Gebhard nannte es 1970 »einen der originellsten und reizvollsten Kirchenbauten im Landkreis Fürstentum«.¹⁹

Torhaus, Kapelle und Turm bilden zusammen das Vorwerk des Estinger Schlosses. Der Torbau enthält einen breiten Torbogen für Gespanne und eine kleinere

Pforte für Fußgänger. Um diese Öffnungen herum ist eine markante Putzrustika gesetzt, die das wehrhafte Aussehen des Bauwerks verstärkt, ohne daß dieses dabei schwerfällig wirkt. Über dem Tor befindet sich eine Wohnung. Diese Etage ist durch kleine Blendarkaden gegliedert. Sodann folgt ein etwas zurückgesetzter, langgezogener Wohntrakt mit einigen Fenstern, der in der Länge sechs der Blendarkaden einnimmt. Er geht unmittelbar in die Kapelle über, die nach der dritten Blendarkade jenen als »eigentümlich« beschriebenen Knick enthält. Nichts spricht jedoch eigentlich für die häufig ins Feld geführte Verlängerung der Kapelle, vielmehr darf angenommen werden, daß von Anfang an dem Verlauf der Dorfstraße gefolgt wurde, der in diesem Bereich eine leichte Biegung beschreibt.²⁰ Die Kapelle besitzt zur Straßenseite drei lange Fenster und ein Portal mit gerundeter Bedachung. Rechts an die Kapelle schließt sich der runde Turm an, der ebenfalls bereits aus der Erbauungszeit stammen dürfte, war doch die Bauherrin Euphrosina Schad von Mittelbiberach aus Schwaben, wo sich der Zwiebelturm schon sehr früh entwickelte. So lassen sich hier Traditionslinien zur Augsburgsburger Baukunst des Elias Holl ziehen, der dort die ältesten »Zwiebeltürme« verwirklichte. Zwei Glocken befinden sich noch heute im Turm. Die eine wiegt 40 kg und ist schmucklos gehalten, die andere ist 22,5 kg schwer und trägt folgende Umschrift: »Ill. D. I. B. T. S. R. J. Eques de Fuchs A. L. Emmhof, D. in Puech et Esting hujus sacelli.«²¹ Diese Glocke wurde 1760 von Franz Daller gegossen und erinnert durch die Inschrift an einen ehemaligen Schloßbesitzer, den kurkölnischen wirklichen Rat Anton Edler von Fuchs.

Der in Olching lebende Künstler Karl Sonner (1889 bis 1970) fertigte 1925 die Außenbemalung des Vorwerks, die am 30. August 1925 feierlich enthüllt wurde. Angeblich bestritt Benefiziat Vitus Hartig die Kosten aus der eigenen Tasche.²² Anzunehmen ist aber auch eine finanzielle Beteiligung der Schloßherrschaft, deren Wappen am Torhaus abgebildet wurde. Die Szenen befanden sich nach dem Zweiten Weltkrieg bereits in einem derart schlechten Zustand, daß der inzwischen betagte Künstler 1954 selbst noch einmal Hand anlegen mußte, um sein Werk vor dem drohenden Verfall zu bewahren. Eine erneute Ausbesserung wurde im Zuge der Schloßkapellensanierung im Jahre 1975 erforderlich. Die seither letzte Renovierung erfolgte 1990 durch den Kirchenmaler Otto Wimmer. Obwohl bei Nachfahren von Karl Sonner in Olching die Originalkartons der einzelnen Bilder noch vorhanden gewesen wären und auch historisches Fotomaterial aus verschiedenen Zeitschnitten vorlag, hielt sich der Maler bei seinen Ausbesserungen und Ergänzungen ausschließlich an eigenen Vorstellungen. Der Sonner-Zyklus wurde dadurch zerstört. Die heutige blasse Farbgebung entspricht in keiner Weise der starken Palette des Künstlers. Am gravierendsten sind jedoch freihändige Ergänzungen Wimmers, die sich bei der Gegenüberstellung mit alten Aufnahmen als grobe Entstellungen erweisen. Die für Sonner charakteristischen, persönliche Züge tragenden Gesichter wichen einem vereinheitlichten, flachen Ausdruck.



Karl Sonner beim Ausbessern
seiner eigenen Malereien.
Foto: Thomas Schmid, 1954

Lateinische Schriftzüge oder Monogramme »rekonstruierte« Wimmer nach eigener Phantasie. So wäre zu hoffen, daß bei einer erneut fälligen Restaurierung ein Könnner nach den Originalkartons eine völlige Wiederherstellung des Sommerschen Originalzustands versuchte.

Wer oder was ist aber auf den Bildern im Detail zu sehen? Die Bilderfolge wird hier von links nach rechts nach dem ursprünglichen Zustand beschrieben:

Torhaus: Der heilige Antonius von Padua hält den Jesusknaben auf dem rechten Arm, in der Linken eine blühende Lilie. Das Spruchband trägt die Inschrift »St. Antonius de Bulhon et de Padua«. Damit wird auf die Grafen von Buillon angespielt, die zur Zeit der Entstehung der Bilder Besitzer des Estinger Schlosses waren. Ursprünglich befand sich am Torhaus auch ein Bild des Viehheiligen Leonhard, das gemalte Wappen der Familie von Bullion,²³ das bayerische Wappen sowie die Inschrift »Ehem. churfürstliches Jagdschloß Esting. Hir guet Weydtweg allerwege«, die – wie auch zwei springende Hirsche – an Jagdaufenthalte Kurfürst Max Emanuels erinnern sollten.²⁴

1. *Blendarkade:* Betende Männer und Frauen in ländlicher und bürgerlicher Tracht mittleren und gesetzteren Alters bilden den Schluß des Prozessionszuges. Das hintere Frauenpaar ist ins Gebet vertieft, während die beiden anderen Frauen sich lebhaft unterhalten. Die Gans soll angeblich auch für die »Schnatterhaftigkeit«²⁵ der Frauen stehen. Der Mann mit Stock und Brille ist ein Selbstporträt Sonners, neben ihm geht der weißbärtige, ebenfalls in Esting ansässige und mit Sonner befreundete Maler Ludwig Reisberger (1855–1931), der gerade 1925 zum Ehrenbürger der Gemeinde Esting ernannt worden war.²⁶ Auf einem Meilenstein links unten hat der Künstler den Zyklus signiert: »Karl Sonner, Olching«. Ein mittlerweile nicht mehr vorhandener roter Rabe mit rotem Halstuch über dem Bogenfeld war ein Scherz Sonners und wurde von Benefiziat Har-

tig nur der »Spartakist« genannt. Hier befand sich früher außerdem eine gemalte Eule als Sinnbild der Weisheit.²⁷

2. *Blendarkade:* Soldaten und Fahnenträger ziehen in voller Montur bei der Prozession mit. Hinter der Gestalt des Fahnenträgers verbirgt sich der damals sehr bekannte Olchinger Pfarrer Friedrich Pfanzelt (1881 bis 1958), der aufgrund seines roten Rauschebartes von seinen Olchinger Schülern den Spitznamen »Rot-schwanzl« erhalten hatte.²⁸ Auf der Fahne liest man die Konstantinische Losung »In hoc signo vinces« [In diesem Zeichen wirst du siegen] sowie den inzwischen vielzitierten Spruch »Extra Bavariam non est vita, et si est vita, non est ita« [Außerhalb Bayerns gibt es kein Leben, und wenn es eines gibt, so ist es doch nicht wie dieses].²⁹

3. *Blendarkade:* Die in Priestergewand gekleidete Figur stellt den Estinger Benefiziaten Vitus Hartig dar. Er trägt der Gemeinde gerade aus einem Meßbuch vor. Auf ihn folgen drei Vertreter des Handwerks. Ein Knabe hält eine Tafel mit Kartusche mit der Inschrift »Gott segne das Handwerk«. Zwei Handwerksmeister tragen die Zunftstangen der Schneider (mit Schere) und der Schuhmacher (mit Stiefel). Diesen schreitet ein in Rokokokostüm gewandetes Adelspaar voran, das den Grafen Gottfried von Buillon (1887–1923) und seine Frau Erika, geb. Brenken (1890–1980), darstellt.

4. *Blendarkade:* In diesem Feld geht die betende Dorfjugend. Die Katze symbolisiert angeblich die Sauberkeit, aber auch die Falschheit.³⁰

5. *Blendarkade:* Der Prozessionszug wird angeführt von Kindern und einem Ministranten mit Vortragekreuz.

6. *Blendarkade:* Kardinal Faulhaber betet vor dem heiligen Michael. Dieses Bild erinnert an den Besuch des Kardinals in Esting³¹ am 24. Mai 1924 (Inschrift des Kreuzes). Den etwas steif wirkenden St. Michael umgibt ein Spruchband mit der Aufschrift »Sancte

Michaelae Archangele, defende nos« [Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns].

7. *Blendarkade*: Die Darstellung der Muttergottes mit Kind war bereits in der Barockzeit an dieser Stelle vorhanden, wurde aber von Karl Sonner stark überarbeitet. Es handelt sich um eine idealisierte Wiedergabe der in ihr Festgewand gekleideten Wallfahrtsmadonna der Estinger Schloßkapelle. Der Text über der Tür deutet sie aber gleichzeitig auch als Patrona Bavariae.

Feld über dem Türsturz: In einer barocken Kartusche liest man die Inschrift: »Bitte für uns / Hehre Schutzfrau Bayerns«

8. *Blendarkade*: Hier ist das Estinger Wallfahrtsgebet, der »Bittseufzer« aus dem 18. Jahrhundert, zu lesen: »Schönste Jungfrau der Jung- / frauen, Königin, und Mutter zugleich, / Auf dich setz ich mein vertrauen, Mir / dein Hilf, und gnad verleich, Die du / liebst all Adam Kunder, Kein ver- / sagest deine bitt, Sih auch an / mich armen Sünder, Mutter, gelt / verlaß mich nit. Deinen Sohn nit / hab geliebet, dises ist mein gröster / Schmerz, / Und dich Mutter auch betrübet, / Ach vor laid zerspringt mein / herz. Doch ich will dich jezt recht / lieben, Und mit dir auch deinen / Sohn, In der lieb mich bstän- / dig ueben, Bitte, daß er mich / verschon, Bitte, daß er mir / auch gebe Alles guts für / Seel und leib, / Daß in seiner Gnad ich le- / be, Bis in Todt beständig / bleib.«

9. *Blendarkade*: Karl Sonner hat in diesem Bild in barocker Manier die berühmte Szene aus der Vita des heiligen Hubertus wiedergegeben, als dieser auf der Jagd zwischen den Geweihten des weißen Hirsches ein Kreuz erblickte und von seiner Verfolgung abließ. Der Heilige trägt die Gesichtszüge des Münchner Prälaten Dr. Michael Hartig (1878–1960),³² eines Verwandten von Vitus Hartig. Mit den beiden Jagdhunden verewigte Sonner die beiden Hunde des Estinger Benefiziaten.³³

Pfeilerfläche: Der heilige Florian soll an den Brand des Jahres 1704 erinnern, als Esting im Spanischen Erbfol-

gekrieg ein Opfer der Flammen wurde. Zu seinen Füßen ist das Ensemble Torhaus, Schloßkapelle, Schloß und Benefiziatenhaus wiedergegeben.

Pfeilerfläche: Der heilige Sebastian ist an Händen und Füßen an einen Olivenbaum festgebunden und sein Leib von Pfeilen durchbohrt.

Fläche: Hofkaplan Georg Hechenthaller hält in der Hand eine Urkunde mit der Inschrift »Fundacio / beneficii / 1737« [Gründung des Benefiziums 1737]. Über ihm öffnet sich eine mystische Wolke, in der das Marienmonogramm zu sehen ist. Unter ihm hält ein Engel eine hochovale Tafel mit folgendem Kryptogramm: »E. E. / N. E. I. / E. S. E. I. / N. E. V.«. Vermutlich handelt es sich hierbei um ein verschlüsseltes Wortspiel mit dem Motto des Fahnenträgers aus dem zweiten Bildfeld, für das ich folgenden Lösungsvorschlag anbiete: »Extra Estingam non est ita, et si est ita, non est vita.«, zu deutsch: »Außerhalb Estings gibt es so etwas nicht, und wenn es so etwas gibt, dann hat es kein Leben.« Die bewegt eingefaßte Kartusche ruht auf einer Art Sockel, welcher die Worte »Anno Sancto / et / XXX. sacerdotii beneficiati / 1925« [Im heiligen Jahr 1925, dem Jahr des 30. Priesterjubiläum des Benefiziaten] trägt.

Der Innenraum

Man betritt das Kapelleninnere und befindet sich unter einer hölzernen Empore mit einfachen barocken Schnitzereien. Gegenüber dem Kircheninneren trägt eine Art Medaillon die Inschrift: »1686 hat Hr. Hoff Cammer Rath Johan Senser diß guet erhandlet und AD von den Engelendern abgeprannt worden.« Damit hat man einen Beleg für das Brandschatzen der englischen Truppen im Krieg gegen den bayerischen Kurfürsten Max Emanuel. Ihr Anführer, John Churchill, Duke of Marlborough, erteilte in seinem Feldlager in Friedberg am 29. Juli 1704 den Befehl, »ein großes Kavalleriedetachment« zu entsenden, »um das Land um München niederzubrennen.«³⁴ An den Grafen von Ostfriesland,



Innenraum der Schloßkapelle.
Foto: Thomas Schmid, um 1955



Gotische Marienfigur vom Hochaltar.

Foto: Thomas Schmid, um 1955

den Anführer der Expedition, schrieb er am 30. Juli: »Wenn Sie die Amper überquert haben, bitte ich, mir Neuigkeiten zukommen zu lassen. [...] Jedoch wünsche ich zunächst, daß Sie beim Rückweg über die Amper kleine Truppenteile entsenden, um links und rechts des Flusses brandschatzen zu lassen.«³⁵

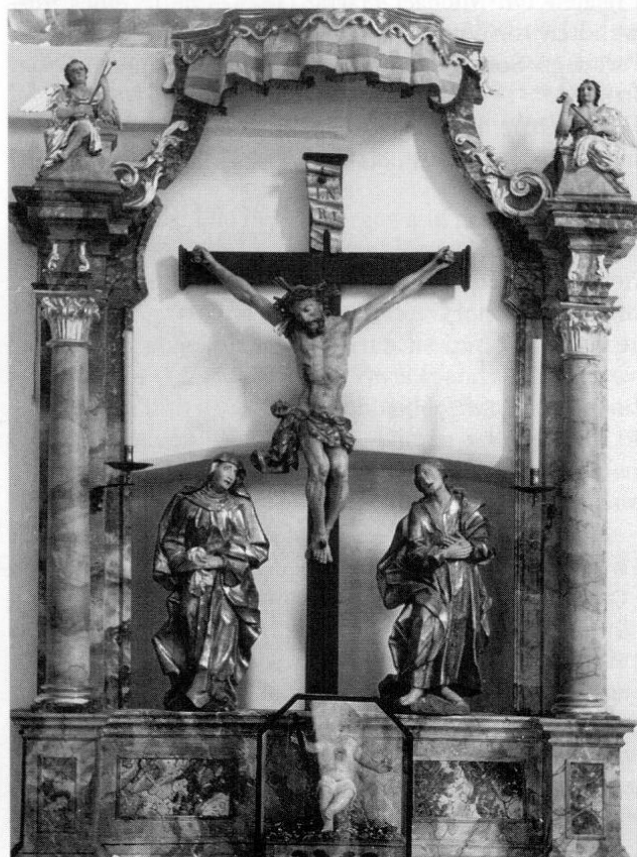
Am anderen Ende des Langhauses wirkt der Rokoko-hochaltar als Blickfang. In der Schmidtschen Matrikel von 1738 ist von einem Altar »in honorem B^{mk} Virginis«³⁶ [zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria] die Rede. Dabei handelt es sich um den Hauptaltar der Kapelle, allerdings wohl um den Vorgänger des heutigen. Dieser dürfte um 1750 entstanden sein. In dessen Zentrum steht eine 84 cm hohe gotische Marienfigur aus der Zeit um 1500.³⁷ Sie ist hier als jugendliche Mutter und als Himmelskönigin dargestellt, die ihren Blick auf die Gemeinde richtet. In der Rechten hält sie ein mächtiges Szepter. Die Linke stützt das verspielte Jesuskind, das einen Apfel darbietet, der als Symbol seiner Herrschaft anzusehen ist. Er ist aber auch ein Zeichen der Überwindung und Erlösung von der Sünde.³⁸ Die spätgotische Figur wirkt durch die majestätische Haltung und die feine Ausgestaltung der Kleidung sehr einnehmend. In der Barockzeit wurde es üblich, sie bei festlichen Anlässen mit reichbestickten Gewändern zu »bekleiden«. So nennt die Benefiziumsbeschreibung von 1738–1772 »an Klaidtung Von Unser Lieben Frauen in der Stifts Kapellen [...] Von U: L: Frauen Bildtnus und dessen Jesus Kindtl« alleine drei verschiedene Gewänder.³⁹ Diese scheinen alle verschollen zu sein.

Der Altar wird links und rechts von Säulchen einge-

rahmt. Im Auszug ist ein ovales Bild der Krönung Mariens angebracht. Die Rocaillen links und rechts sowie überhaupt die Schnitzverzierung des Altars und die versilberten Leuchter geben Zeugnis davon, daß hier kein unbedeutender Kunsthandwerker der Mitte des 18. Jahrhunderts am Werke gewesen sein muß. Rechts neben dem Altar steht auf einer Konsole eine versilberte Halbfigur des heiligen Donatus, über deren Herkunft nichts überliefert ist, die aber dem Barock zuzuordnen ist. Auf der anderen Seite ist eine kleine Figur eines triumphierenden Auferstehungschristus mit Kreuzfahne.

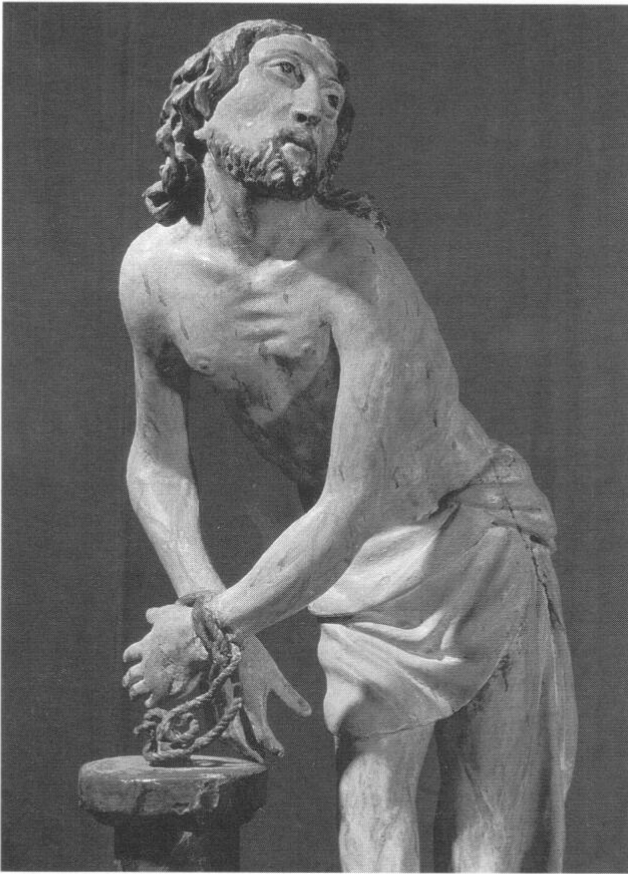
An der rechten Langhauswand ist der Kreuzaltar aufgestellt, der aus der gleichen Zeit stammt und in seiner künstlerischen Qualität dem Hochaltar nicht nachsteht. Er ist als offener Altar mit Säulen und einem hervorstechenden Baldachin gestaltet. Auf den Gesimsen über den Kapitellen sitzen links und rechts zwei Engel mit den Leidenswerkzeugen. Das Kruzifix und die darunterstehenden Maria und Johannes verraten die Handschrift eines barocken Meisters, dessen Name leider nicht überliefert ist. Auf der Predella steht unter einem zeitgenössischen Glassturz ein Wachs-Bambino, vielleicht eine klösterliche Arbeit.

Links neben dem Kreuzaltar steht in einer Wandnische ein ausdrucksvoller Christus an der Geißelsäule. Die Hände sind an der Säule festgebunden, der gequälte Körper ist nur mit einem Lendentuch bedeckt. An mehreren Stellen sind die Spuren der Geißelung erkennbar, Wunden und Blutflecken. Der charaktervolle Kopf ist dem Betrachter oder Beter zugewendet. Im Langhaus stehen auf barocken Konsolen ferner



Rokoko-Kreuzaltar.

Foto: Thomas Schmid, um 1955



Figur des Christus in der Wies.

Foto: Thomas Schmid, um 1955

noch die Figuren der volkstümlichen Heiligen Margarethe (»mit dem Wurm«), Katharina (mit Rad und Schwert), Johannes Nepomuk (mit Kreuz und Palmzweig) und Florian (in antikisierender Prachtuniform, mit roter Fahne und Löscheimer, darunter ein brennendes Schloß).

Bezold und Riehl erwähnen des weiteren eine gotische, ihrer Auffassung nach »unbedeutende« Skulptur des heiligen Thomas mit 82 cm Höhe,⁴⁰ die jedoch an keiner Stelle nachgewiesen werden konnte.

Zur Ausstattung gehören auch drei Epitaphien, die einen Bezug zur Estinger Schloßgeschichte herstellen. Die älteste Platte ist links neben dem Altar und rechts neben dem Zugang zur Sakristei in die Wand eingelassen. Sie ist nahezu quadratisch und trägt den folgenden Text: »Den 9. September Ao. 1715 ist / in Gott entschlaffen der / Wohl-Edlgebohrne herr / Iohann Albert Senser, / von Berg und Käpfl- / berg, im 17. Jahr seines Alters. / Requiescant in Pace.« [sic] Der hier Beerdigte war ein Sohn des Estinger Schloßbesitzers und Hofkammerrats Johannes Senser († 1718), einer der schillernden Gestalten in der bayerischen Geschichte um 1700.⁴¹ Auch eine Tochter dieses Johannes Senser, Euphrosina, liegt in Eesting begraben. Ihr barockes Epitaph befindet sich in einer Nische der linken Langhauswand. Es ist in einer vornehmen barocken Fraktur geschrieben und trägt im unteren Abschnitt einen Totenschädel als Memento mori. Die Inschrift lautet: »Alhier Ruhet / Die Wol: Edl gebohrne Fr. / Euphrosina eine gebohr- / ne Senserin von Berg und Käpfl- / berg alß Weyl: deß Churfürstl: Rhats / Gemeine Löbl: Landschaft in Bayrn / Rechnungs Auf-

nemern und Bür- / germeisters zu Ingolstadt Herrn / Johann von Sibenhär! auf / Schorn Seeliger nachge- / lassne Wittib / So im 56. Jahr Ihres Alters / in Gott verschieden den 17. / Sept: Anno 1734. / Requiescat in Pace.« Euphrosina Senser war am 21. Dezember 1675 in Schrobenhausen zur Welt gekommen und hatte am 22. November 1694 Johann von Siebenhörl geheiratet.⁴² Dieser wurde in Pfaffenhofen/Ilm geboren und war »Lands-Aufschlags-Einnehmer«, also Steuerbeamter.⁴³ Seit 1677 gehörte er in Ingolstadt dem Inneren Rat an und amtierte seit 1685 wiederholt als Bürgermeister. Die Verbindung mit Euphrosina Senser war seine zweite Ehe, aus der drei Töchter und vier Söhne hervorgingen. Seit 1705 war er auch Inhaber der Hofmark Schorn bei Pöttmes. Bereits am 5. Juni 1718 starb Johann Siebenhörl im Alter von »mehr als 70 Jahren« und wurde in der Pfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt beigesetzt, wo für ihn auch ein Epitaph gefertigt wurde. Euphrosina Siebenhörl verkaufte am 25. August 1719 ihr Haus in Ingolstadt und verließ Ingolstadt.⁴⁴ Der einzige überlebende Sohn Ignaz (* 29. August 1702) blieb in Ingolstadt wohnhaft und wurde am 30. Oktober 1719 als Student der Philosophie an der Universität Ingolstadt immatrikuliert.⁴⁵ Seine Mutter dürfte sich damals bis zu ihrem Tode in Eesting niedergelassen haben.

Dieser Tafel gegenüber befindet sich die jüngste Grabplatte, die für eine spätere Schloßherrin angebracht wurde, von der wir kaum Kenntnisse haben: Maria Katharina Hoermann. Einige Details lassen sich aus der Inschrift erschließen: »Allhier / liegt begraben die den 27. Jun. 1772 / 85jährige entschlaffene Wohledle und / Gestrenge Frau / Maria Katharina Hoermannin / geweste Hochgraefl. Haslangische / Verwalterin zu Haslangkreit, / Bürgermeisterin / und Weinaufschlaegerin zu Aicha, / dann Genußinhaberin des hiesigen / adelichen Sitz Estings. / R[equiescat] I[n] P[ace].« Darüber ist das Hoermann-Wappen abgebildet, das jedoch in keiner der Wappenmonographien nachgewiesen werden konnte. Um 1708 war in Aichach ein Franz Xaver Hörmann Bürgermeister, um 1730 wird ein Xaver Hörmann in dieser Funktion erwähnt.⁴⁶ Die spätere Estinger Schloßherrin muß also die Witwe eines dieser Bürgermeister gewesen sein, wahrscheinlicher des letzteren. Ihr Sohn Joseph Hörmann wird 1778 als Besitzer des Estinger Schlosses erwähnt.⁴⁷

Votivtafeln

Eine 1935 entstandene Fotografie zeigt eine mit Votivtafeln über und über bedeckte Seitenwand der Kapelle. Bis Ende der sechziger Jahre reduzierte sich ihre Zahl auf zwanzig. Sie stammten aus der Zeit seit dem 18. Jahrhundert und waren hauptsächlich von Müttern in Kindsnöten gestiftet worden.⁴⁸ Allerdings wird auch eine 1948 entstandene Tafel erwähnt, auf der eine Winterlandschaft mit einem Dankesbrief abgebildet war. Sie stiftete ein Estinger zum Dank für die unbeschadete Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Von allen diesen Tafeln, den wichtigsten Quellen für die einstige lokale Wallfahrt in Eesting, haben sich bis heute ganze zwei erhalten! Die übrigen wurden vermutlich aus der Kapelle gestohlen. Es gibt aber noch ein anderes Wall-



Wallfahrtszettel von Franz Xaver Jungwirth (Kupferstich um 1770).

Foto: Tobias Weger M. A.

fahrtszeugnis: Um 1770 schuf der bekannte Münchener Kupferstecher Franz Xaver Jungwirth (1720–1790) einen zweiteiligen Gebetszettel, der auf der linken Seite die »Wunderthätige Mutter Gottes in der Hörmanischen Schloß Capellen Zu Esting« über einer Ansicht der Schloßkapelle abbildet und rechts den »Bittseufzer« wiedergibt, der sich auch auf der Kapellenaußenwand befindet und oben bereits zitiert wurde.

Im Zusammenhang mit der ehemaligen Wallfahrt steht auch eine bemalte Metalltafel, die Anfang der neunziger Jahre an der Mauer zwischen Schloßgarten und Benefiziatenhaus wiederentdeckt, 1992 von Kirchenmaler Johann Lang rekonstruiert und inzwischen außen an St. Stephanus aufgehängt wurde. Ihr Text, ein Mariengebet, lautet: »Ach hör' uns're Klag, / Die Feinde verjag. / Wend' ab von den Christen / Krieg, Elend und Plag. / Vor Krankheit und Brand / Zu Wasser und Land / Behielt uns Maria / Mit mächtiger Hand.« Nach einer fotografischen Ansicht der Schloßkapelle um die Jahrhundertwende war diese Tafel einst in der sechsten Blendarkade an deren Außenwand angebracht.⁴⁹

Von den beiden gemalten Votivtafeln im Innern der Schloßkapelle ist eine heute so stark abgenützt, daß man auf ihr fast nichts mehr erkennen kann. Die andere zeigt eine Mutter im Bett und einen betenden Vater, der für die gesunde Geburt seines Kindes um Hilfe fleht. Daß diese Gebete erhört wurden, bezeugt der Text: »Anno 1748 wirdt alhero zu dieser gnaden Muetter verlobt / Maria Hainziger von gernlinden. Ist erhört worden.« Bis vor wenigen Jahren war unter den Votivtafeln auch eine mit »A[nn]o 1796« datierte und folgendem Text: »Franz Claß von Olching verlobt all sein vih in einer seihe zu der / Mutter gottes u: hat hilf erlangt. Der alerheiligsten dreyf[altigkeit] sey ew[iger] dank.« Abgebildet war der Olchinger Landwirt mit sei-

ner Frau sowie eine Reihe von Rindern und Rössern, auf einer Wolke die festlich gewandete Estinger Madonna.

Ehemaliges Benefiziatenhaus

Das ehemalige Benefiziatenhaus, ein unter Denkmalschutz stehender zweigeschossiger Walmdachbau, wurde zwischen 1740 und 1744 aus dem Stiftungsvermögen des Estinger Benefiziums errichtet. Für den Bau zeichnete der Brucker Maurermeister Jakob Schmid verantwortlich.⁵⁰ Die lange Bauzeit erklärt sich aus Verzögerungen, die infolge der Hechenthallerschen Erbstreitigkeiten auftraten. In der großen Stube im ersten Geschoß ließ der erste Benefiziat, Simon Judas Thaddäus Kemeter, 1750 ein auf Leinwand gemaltes Stiftungstondo anbringen,⁵¹ das sich seit 1992 im Pfarrsaal bei St. Elisabeth befindet.

Die Baulast an dem Gebäude oblag der Benefizial-Stiftung, später der politischen Gemeinde Esting. Als 1975 Pfarrer Eberhard Wachinger nach Esting kam, war er nicht mehr bereit, in das auffällige Haus einzuziehen. Auch das Erzbischöfliche Ordinariat wollte die auf 200.000 DM geschätzten Kosten nicht übernehmen, sondern dachte eher an einen Verkauf. Vorübergehend wurde es Jugendgruppen und Familien in sozialen Schwierigkeiten zur Verfügung gestellt. Seit 1990 dient es ausschließlich privaten Wohnzwecken.

In den Jahren 1988–1990 wurde das Haus einer aufwendigen Restaurierung mit Gesamtkosten von etwa einer Million DM unterzogen. Der zuständige Konservator des Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. York Langenstein, wird mit dem abschließenden Kommentar zitiert, diese Renovierung sei »nicht ganz glücklich« erfolgt.⁵² Was war geschehen? Das Gebäude wurde außen mit einem modernen, aber kalt wirkenden Industrieputz versehen und die Fenster mit breiten,

lachsroten Streifen eingerahmt, die weder regional-typisch sind, noch zur ästhetischen Betonung der Fassade erforderlich gewesen wären. Sie erhielten zudem schwere Fensterläden, welche die elegante Fassade auf einmal plump erscheinen ließen. Die Nische über der Tür wurde zugemauert, damit ein schweres, technisch unnötiges Vordach angebracht werden konnte, das der Straßenfront das »Todesurteil« versetzte. Der Eingang erhielt betonierte Stufen zur Türe hin, und der bäuerliche Vorgarten wich einer sterilen Rasenfläche. Der schlimmste Eingriff aber war der Abriss des barocken Torbogens, der 250 Jahre lang das Benefiziatenhaus mit der Schloßkapelle verbunden hatte. Dieses Denkmalelement wurde geopfert, damit ein Bagger ein im Pfarrgarten befindliches, zum Abbruch bestimmtes Toilettenhäuschen erreichen konnte! Der schlanke, elegante Korbbogen wurde anschließend ohne Formempfinden in Beton nachgestaltet. Auch hier wurde der Rückgriff auf zahlreich vorhandene Fotografien nicht unternommen, ein abschreckendes Beispiel für unhistorischen und unsachgemäßen Umgang mit Kulturdenkmälern.⁵³

Verwendete Abkürzungen:

AEM Archiv des Erzbistums München und Freising, München
BP Briefprotokolle
StadtA Stadtarchiv; GAO Gemeindearchiv Olching

Anmerkungen:

- ¹ Brigitte Wummel: Geschichten aus dem Brucker Land. Fürstenfeldbruck 1982, 9.
- ² Michael Wening: Historico-topographica descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Nidern-Bayern München 1701, I, 43. – Anton Mayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München und Freising. Aus amtlichen Quellen bearbeitet. München 1874, I, 286: »Erb.-Jahr unbekannt, wahrscheinlich mit dem der Einweihung zusammenfallend.« – Georg Dehio, Ernst Gall: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Oberbayern. München, Berlin 1964, 130. – Max Gruber, Klaus Kraft, Michael Meier, Wilhelm Neu: Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München, I: Westlicher Teil. München, Berlin 1977, 236. – Klaus Kraft, Florian Hufnagel: Baudenkmäler in Bayern, 12: Landkreis Fürstenfeldbruck. München 1978, 34. – Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, IV: München und Oberbayern. Bearbeitet von Ernst Götz u. a. München, Berlin 1990, 266f. – Fritz Scherer: Indizien für Esting als Wallfahrtsort. In: Mitteilungen aus der Gemeinde Olching, 7. 11. 1997, 5. – Hingegen bei Konrad Bauer, Tobias Weger, Fritz Scherer: Geschichte der Gemeinde Olching. Olching, Esting, Geiselbullach, Graßlfing, Dachau 1994, 406, Fußnote 363, bereits der richtige Hinweis, der jetzt archivalisch erhärtet werden konnte.
- ³ Bauer, Weger, Scherer 1994, 221f.
- ⁴ AEM Pfarrakten 16982001, Schreiben der Euphrosina Schad von Mittelbiberach.
- ⁵ J. A. Zimmermann: Churbaierischer Geistlicher Calender auf das Jahr 1754. München 1754, I, 240. Noch in einer 1914 von Vitus Hartig erstellten Aufstellung der Estinger Meßstiftungen wird »Euphrosina Schadin« genannt (Bauer, Weger, Scherer 1994, 222). Damals dürfte der Zusammenhang allerdings schon nicht mehr bekannt gewesen sein.
- ⁶ Mündlicher Hinweis meines Vaters Richard Weger, November 1997, der damals die verantwortliche Bauleitung innehatte.
- ⁷ Bauer, Weger, Scherer 1994, 294.
- ⁸ Anna Bauer-Wild: Esting. In: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, Landkreis Fürstenfeldbruck (= Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, 4). Hg. von Hermann Bauer und Bernhard Rupprecht. München 1995, 39–41.
- ⁹ AEM Pfarrakten 169825110 (Geschichte und Beschreibung der von Georg Hechenthaller, Hofkaplan in München, zur Schloßkapelle in Esting gestifteten Benefiziums, ca. 1738–1772), fol. 3.
- ¹⁰ GAO/E Abschrift der Stiftungs- und Confirmationsurkunde des Benefiziums Esting.
- ¹¹ Bauer-Wild 1995, 40.
- ¹² GAO/E Abschrift der Stiftungs- und Confirmationsurkunde des Benefiziums Esting.
- ¹³ Bauer-Wild 1995, 39f.
- ¹⁴ Benutzt wurden insbesondere die Jahrgänge des Schematismus des Erzbistums München und Freising.

¹⁵ Zimmermann 1754, I, 240.

¹⁶ Mayer 1874, I, 286.

¹⁷ Alexander Heilmeyer, K. F. Weber: Fürstenfeld-Bruck und Umgebung (= Wanderführer der Münchner Neuesten Nachrichten, 8.I). München 1924, ohne Pag.

¹⁸ Dehio, Gall 1964, 130.

¹⁹ Gutachten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege zur Renovierung der Schloßkapelle Esting, 11. 12. 1970 (Kopie im Besitz des Verfassers).

²⁰ Gegen die Verlängerungsthese spricht auch der Befund bei der Trockenlegung 1975, bei der keine »Nahtstelle« im Mauerwerk entdeckt werden konnte (mündlicher Hinweis von Richard Weger, November 1997).

²¹ Matthias Seanner: Die Glocken der Erzdiözese München und Freising. In: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising 9 (1913) 51.

²² Bauer, Weger, Scherer 1994, 302.

²³ Fritz Endres: Dorfchronik Esting. Aufzeichnungen aus der Geschichte eines Dorfes. Esting o. J., 12.

²⁴ Bauer, Weger, Scherer 1994, 303.

²⁵ Endres o. J., 12.

²⁶ Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung, 7. 5. 1927. – Wummel 1982, 53.

²⁷ Bauer, Weger, Scherer 1994, 303.

²⁸ Ebenda, 166.

²⁹ Dieser Spruch wurde inzwischen von der CSU sowie von der bayerischen Staatsregierung und von bayerischen Parlamentariern bei verschiedenen Anlässen verwendet (z. B. Grußwort des Landtagspräsidenten Johann Böhm. In: 1946 bis 1997. 50 Jahre bayerische Verfassung, 50 Jahre bayerischer Landtag. Dokumentation zum Kulturfest der bayerischen Stämme am 30. November 1996 in der Philharmonie im Gasteig (= Bayernspiegel, 1/1997), 7.

³⁰ Endres o. J., 12.

³¹ Wummel 1982, 53.

³² Ebenda, 53.

³³ Die Wallfahrts-Fresken am Estinger Schloß im Dachauer Moos. In: Sonntagsblatt für die katholische Familie, Nr. 21/1936, 8f.

³⁴ George Murray: The letters and dispatches of John Churchill, 1st Duke of Marlborough, from 1702 to 1712. London 1845, I, 378. – vgl. Bauer, Weger, Scherer 1994, 42f.

³⁵ Murray 1845, I, 379.

³⁶ Martin Deutinger: Die ältesten Matrikeln des Bisthums Freising. München 1849, II, 282f.

³⁷ Gustav von Bezold, Berthold Riehl: Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern: Oberbayern. München 1895, II, 453.

³⁸ Hannelore Sachs, Ernst Badstübner, Helga Neumann: Erklärendes Wörterbuch zur christlichen Kunst. Leipzig, Berlin o. J., 39.

³⁹ AEM Pfarrakten 169825110.

⁴⁰ Bezold, Riehl 1895, II, 453.

⁴¹ Bauer, Weger, Scherer 1994, 223–226 (mit weiteren Verweisen). – Eine biographische Skizze Senses wäre eine verdienstvolle Aufgabe der Landesgeschichtsforschung für die Zeit Max Emanuels.

⁴² Mitteilung von Siegfried Senger, Breitbrunn, 19. 5. 1990.

⁴³ Mitteilung von Archivoberinspektor Hausfelder, Stadtarchiv Ingolstadt, 26. 6. 1990.

⁴⁴ StadtA Ingolstadt BP 1717/22, fol. 103.

⁴⁵ Götz Freiherr von Pölnitz: Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München. München 1924, III/1, Sp. 227, 31.

⁴⁶ Konrad Danhauser: Topographische Geschichte der Stadt Aichach und ihrer Umgebung. In: OA 19 (1858) 41.

⁴⁷ Nepomuk Felix Zech von Lobming: Anzeige der in dem Churfürstenthume Baiern [...] befindlichen Klöstern, Graf- und Herrschaften, Hofmärkten, Edelmannssitzen und Landsaßen-Güter, dann deren Innhabern. München 1778, ohne Pag.

⁴⁸ Esting war ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Motivtafeln in der Schloßkapelle künden von Gebetserhörungen im 18. Jahrhundert. In: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 3. 10. 1968.

⁴⁹ Bauer, Weger, Scherer 1994, Abb. S. 299.

⁵⁰ Bauer-Wild 1995, 39. – Jakob Schmid wird genannt bei Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, 187.

⁵¹ Bauer-Wild 1995, 39.

⁵² Renovierung mit Schönheitsfehlern. Kritik der Denkmalpflege am Kuratenhaus Esting. In: Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten, 3. 9. 1990.

⁵³ Siehe hierzu auch die beiden Leserbriefe Christine Müller: Kuratenhaus renoviert: Ein barockes Idyll wich der Zuckerbäckeridylle. In: Fürstenfeldbrucker Tagblatt/Mitteilungen aus der Gemeinde Olching, 12. 9. 1990. – Tobias Weger: Unmut und Grausen. In: Fürstenfeldbrucker Neueste Nachrichten, 8./9. 9. 1990.

Anschrift des Verfassers:

Tobias Weger M. A., Chiemseering 19, 85551 Heimstetten